

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Höchst (Frankfurt am Main), kath. Pfarrkirche St. Justinus

Antoniusfigur, 1485

Fragment



<http://www.bildindex.de/document/obj20282672>

Bearbeitet von: Melanie Knölker
2015

<urn:nbn:de:bsz:16-artdok-48399>
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4839>

DOI: 10.11588/artdok.00004839

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Höchst

| | |
|-----------------------|---|
| Ortsname | Frankfurt am Main |
| Ortsteil | Höchst |
| Landkreis | |
| Bauwerkname | Kath. Pfarrkirche St. Justinus |
| Funktion des Gebäudes | Der ursprüngliche Kirchenbau wurde ca. 826-47 errichtet; 1090 Erwähnung des Justinus-Patroziniums; zu dieser Zeit bereits Pfarrkirche, seit 1441 Klosterkirche des Antoniter-Ordens (Kleinfeldt/Weirich 1937, S. 69). |
| Träger des Bauwerks | Zugehörigkeit zum Dekanat Eschborn im Archidiakonats St. Peter der Erzdiözese Mainz; 1090 bereits Pfarrei, von den Mainzer Erzbischöfen dem Archidiakonats entzogen und dem Mainzer Kloster St. Alban geschenkt; 1419 vom Kloster an den Mainzer Erzbischof zurückgegeben (Kleinfeldt/Weirich 1937, S. 69); von diesem wiederum 1441 dem Antoniter-Orden übertragen (Vogel 1843, S. 861), der von Roßdorf nach Höchst übersiedelte, wobei Roßdorf Filial von Höchst wurde (Hensler 1932, S. 32; Schäfer 1981, S. 52). |
| Objektnamen | Höchster Antonius |
| Typus | Eventuell Flügelretabel mit geschnitztem Schrein (Fragment) |
| Gattung | Skulptur, eventuell Relief oder Malerei |
| Status | <p>Das spätgotische Hochaltarretabel ist vermutlich fragmentiert, sodass einzig dessen Hauptfigur erhalten geblieben ist.</p> <p><u>Rekonstruktion:</u> <u>Einzelenskulptur oder Retabel?</u> Rauch zog 1959 noch eine isolierte Aufstellung des Höchster Antonius in Betracht: „Diese Antoniusfigur wurde auf dem Hochaltar im Chor aufgestellt und befand sich dort noch im Jahre 1724“ (Rauch 1959, S. 103; s. Quelle 4); dass sich die monumentale Höchster Antoniuskulptur ursprünglich im Schrein eines spätgotischen Hochaltarretabels, ähnlich dem später geschaffenen Isenheimer Altar, befand, dessen einziges erhaltenes Fragment es bildet, ist die heute in der Forschung vorherrschende Meinung (Schäfer 1973, S. 20; Schäfer 1979, S. 19; Metternich 1980, S. 13; Schäfer 1981, S. 60, 62; Hubach 1993, S. 46; Hubach 1994, S. 68, 72-76; Großmann 1995, S. 202; Dehio Hessen II 2008, S. 302); dem widersprach Metternich 1986/87 und äußerte die Vermutung, dass der Rest des Hochaltarretabels nicht zerstört worden, sondern unausgeführt geblieben sei: „Bei Vollendung des im 15. Jahrhundert geplanten Werkes wäre sie [die Antoniusfigur] in einem Schrein der</p> |

lebensgroße Mittelpunkt eines prächtig gemalten Flügelaltars geworden. Geldmangel ließ ein solches Werk in Höchst nicht zur Ausführung kommen“ (Metternich 1987, S. 60); die Skulptur des Hl. Antonius sei „erkennbar zur Aufstellung in einem Schrein gearbeitet“ (Metternich 1986, S. 9; s. auch Hubach 1994, S. 72); dafür spricht die geringe Tiefe infolge der stark abgeflachten Rückseite der Skulptur (MK); die unterbliebene Herstellung des Schreingehäuses sei dem Chorbau geschuldet, der für einen finanziellen Engpass bei der Innenausstattung gesorgt habe (Hensler 1932, S. 53; Metternich 1986, S. 9); der von Metternich angeführte Kausalzusammenhang lässt sich über die Finanzen hinaus nicht nachweisen (MK); sein stichhaltigstes Argument jedoch bleibt: „Von einem kostbaren Schrein mit gemalten Flügeln und Schnitzwerk, dem Gesprenge, ist beim Höchster Hochaltar nichts überliefert. 1724 ist im Vertrag über den neuen Hochaltar noch immer nur von der Statue des hl. Antonius die Rede. Kein Wort wird über die weitere Altardekoration verloren. Sie war vermutlich nie vorhanden“ (Metternich 1986, S. 9; s. Quelle 4); Hubach bezieht zu Metternich Stellung und betont, „daß wir innerhalb der nordalpinen Kunst vor Hans Dauchers 1514-1517/18 entstandener Fronleichnamsguppe in der Augsburger Fuggerkapelle keine Altarkonzeption mit originär freistehenden Figuren kennen“ (Hubach 1994, S. 72, Anm. 147); allerdings ist der Nachweis einer Aufstellung freistehender Einzelskulpturen bzw. Skulpturengruppen auf einem Altar nur mühsam zu erbringen, weil zu zahlreichen erhaltenen Skulpturen ohne Werkkontext kein Quellmaterial vorliegt (MK); Hubachs Interpretation des Diarium-Eintrages, der mit „et multi cintribuerunt“ (s. Quelle 2; Hubach 1994, S. 74) endet, wirft die Frage auf, warum die gemeinsame Stiftung, falls es sich dabei um ein Hochaltarretabel gehandelt haben sollte, nicht dementsprechend bezeichnet wird (MK); dagegen wird in einer anderen Quelle „das in dem hohen Altar wirklich befindliche massive Antoniusbildt“ (s. Quelle 4) genannt, welches Hubachs These eines 1724 bereits vorhandenen Retabels plausibel macht (Hubach 1994, S. 74); auf beiden Seiten von Antonius' Thron stecken jeweils zwei abgesägte Dübel, einer auf Höhe des Sockels, einer mittig in der Thronbank; da die Thronbank beidseitig weder eine schnitz- noch eine fassungstechnische Gestaltung erfährt, sondern flach abschließt, muss sie an dieser Stelle fragmentiert sein: : Die tatsächliche Realisierung eines größeren Werkkontextes in Form eines Retabels lässt sich nicht nachweisen, allerdings muss die rückwärtig abgeflachte Antonius-Skulptur früher auf einer mit seitlichen Wangen ausgestatteten Thronbank gesessen haben; hätte man die Skulptur auch nur temporär allein im Kirchenraum aufstellen wollen, wäre sie sicherlich gestalterisch abgeschlossen worden (MK).

Rekonstruktion des Hochaltarretabels:

Schäfer versuchte erstmals, die Maße des spätgotischen Höchster Hochaltarretabels anhand des Isenheimer Retabels mit einer Höhe von 3,35 m und einer Breite von fast 6 m zu rekonstruieren, denn schließlich besitzen beide Antonius-Skulpturen eine ähnliche Höhe; wie im Isenheimer Retabel, vermutete Schäfer auch im Schrein des Höchster Retabels zwei weitere Skulpturen (Schäfer 1973, S. 20, 29; Schäfer 1979, S. 19); der von Schäfer herangezogene, inzwischen veraltete

| | |
|---------------------------|---|
| | <p>Forschungsstand zum Isenheimer Altar basierte auf der Annahme, der Zustand des Retabels nach Grünewalds Überarbeitungen, der dem Schnitzretabel den umfangreichen Gemäldezyklus hinzufügte, wodurch es wesentlich an Breite gewann, sei der ursprüngliche (Hubach 1994, S. 72, 74); Hubach unternahm daraufhin den Versuch, die neuen Forschungsergebnisse auf das nahezu vollkommen verschollene, sofern überhaupt jemals existente Höchster Retabel zu übertragen; dabei stützt er sich auf Oellermanns Rekonstruktion des ursprünglichen, möglicherweise auf Schongauer zurückgehenden Zustandes des Isenheimer Altars, datiert zwischen 1490 und 1493, mit Hagenauers Skulpturen im Schrein (Hubach 1994, S. 74, 77, Abb. 18); Oellermanns Rekonstruktion fügte Hubach zwei brokatteppichhaltende Engel hinzu (Hubach 1994, S. 74, 75, Abb. 16); Hubach weist die Schreinmitte dem thronenden Ordenspatron zu, flankiert von zwei stehenden Heiligen (Hubach 1994, S. 75), links der Hl. Augustinus, rechts der Eremit Paulus; Hubach hält ihre Darstellung im Relief für am wahrscheinlichsten, zieht aber auch Malereien auf den Innenseiten der Flügel oder vollrund ausgearbeitete Figuren im Schrein in Betracht; gegebenenfalls könnten sich Votivstatuetten zu Füßen des Ordenspatrons befunden haben, welche die Bedeutung des Ordens und seiner karitativen Arbeit veranschaulichten; sicherlich habe sich hier auch das Schwein als Attribut des Hl. Antonius befunden; außerdem könnten Stifterfiguren vorhanden gewesen sein; die Flügel könnten ursprünglich mit einem Marienprogramm bemalt gewesen sein (Hubach 1994, S. 76).</p> |
| Standort(e) in der Kirche | <p><u>Bis 1724:</u> Die Skulptur befand sich auf dem Hochaltar im Chor, entweder allein oder in einem Retabel, s. Rekonstruktion unter „Status“ (Schäfer 1973, S. 20; Metternich 1986, S. 9); Ursprünglich sollte die Figur des Hl. Antonius in die obere Nische über dem Altarblatt des zwischen 1724 und 1726 errichteten barocken Retabels gestellt werden; stattdessen wurde schließlich die neuangefertigte Skulptur der Hl. Margarethe, die damals Patronin der Pfarrkirche war, dort eingefügt (Schäfer 1973, S. 20; Metternich 1986, S. 11, 13); laut Hubach, der von einem ehemaligen Hochaltarretabel ausgeht, könnte dieses Vorhaben die Skulptur vor ihrer Zerstörung bewahrt haben (Hubach 1994, S. 72).</p> <p><u>1840-1932:</u> Aufstellung der Antonius-Figur in dem nördlichen Arm des Querschiffs in einer maßwerkverzierten Nische in der Ostwand. Siering berichtet die Skulptur „hat seit 50 Jahren ihre Aufstellung in dem nördlichen Kreuzflügel gefunden“ (Siering 1890, S. 32), dementsprechend stünde sie erst dort seit 1840; präsentiert wurde die Figur auf einem niedrigen polygonalen Sockel (Robiné 2015, S. 38).</p> <p><u>Seit 1932:</u> Die Antonius-Skulptur wurde in der nach Osten ausgerichteten Wandnische der nordöstlichen Seitenkapelle, der sogenannten Antoniuskapelle, aufgestellt (Lotz 1862, S. 304; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden II 1905, S. 21; Hensler 1932, S. 75; Schäfer 1973, S. 19); zur Aufstellung nach der Restaurierung wurde für die Skulptur ein neues Sandsteinpodest angefertigt</p> |

| | |
|-------------------------|--|
| | <p>(Robiné 2015, S. 38).</p> <p><u>Diskussion des ursprünglichen Standortes:</u> Ein Eintrag im Diarium, bei dem eine „Tabula maioris altaris“ (s. Quelle 3) genannt wird, veranlasste Hensler (Hensler 1925, S. 15; Zülch 1935, S. 209; Zülch 1938, S. 17, 356, 414; Backes/Feldtkeller 1962, S. 90; Bott u. a. 1987, S. 137) dazu, das in der Regel dem Lettneraltar zugeschriebene Kreuzigungsretabel (Schäfer 1973, S. 18f.; Schäfer 1979, S. 19; Metternich 1986, S. 9; Schäfer 1987, S. 33; Hubach 1994, S. 68, Anm. 127) dem Hochaltar zuzuordnen; Schäfer ist zuzustimmen, wenn er die Angabe in Reclams Kunstführer, das Kreuzigungsretabel sei der Rest des spätgotischen Hochaltars als irrig bezeichnet, denn schließlich ist der Lettneraltar in der Regel ein zur Ikonographie passender Kreuzaltar (Schäfer 1973, S. 18; Schäfer 1979, S. 19, 52f., Anm. 33); ein Werkzusammenhang zwischen dem Kreuzigungsretabel und der Antoniuskulptur ist allein aufgrund der verschiedenen Retabeltypen auszuschließen: die lebensgroße Antoniuskulptur wäre lediglich in einem Retabel mit geschnitztem Schrein denkbar (MK); Rauch erklärte „altare summum“ bezeichne den Hochaltar und „altare maius“ den Kreuzaltar, da an ihm der Pfarrgottesdienst abgehalten wurde (Rauch 1959, S. 103; Frommberger-Weber 1974, S. 61f., Anm. 85); in Anbetracht der strikten räumlichen Trennung zwischen der Nutzung des Chorbereichs durch die Antoniter und der Funktion des Langhauses als Pfarrkirche würde diese begriffliche Differenzierung, bei der beide Kompartimente einen eigenen übergeordneten Altar besitzen, für Höchst sinnvoll erscheinen (MK); Schedl schließt sich Braun an, der neben vielen anderen Bezeichnungen „altare maius“ und „altare summum“ als mögliche Synonyme für den Hochaltar aufzählt, und vermutet, dass die Quelle das Retabel des Hochaltars, welches nicht mit dem Kreuzigungsretabel identisch sein müsse, meine, in diesem Fall also das Retabel mit der Antoniusfigur (Braun 1927a, Sp. 412; Schedl I 2014, S. 82, 84f.); der Begriff „tabula“ könne schließlich ebenso wie die verwandten Wörter „re(tro)tabulum“ oder „retrotabularium“ sowohl ein gemaltes als auch ein geschnitztes Retabel bezeichnen (Braun 1924, S. 282f.; Schnabel 1988, S. 106; Schedl I 2014, S. 85, Anm. 451); an dieser Stelle möchte ich mich der vorrangig in der Forschung vertretenen Meinung anschließen und die Skulptur des Hl. Antonius, schon allein aufgrund ihrer Größe, dem Hochaltar und das Kreuzigungsretabel dem Kreuzaltar zuordnen (MK).</p> |
| Altar und Altarfunktion | Hochaltar, 1448 der Hl. Jungfrau Maria, dem Ordensheiligen Antonius, dem Hl. Augustinus und dem Eremiten Paulus geweiht (Metternich 1986, S. 8; Jahr der Weihe ist, laut Metternich 1987, S. 25, im Diarium, fol. 124 überliefert; Hubach 1994, S. 75, Anm. 159, s. Quelle 1). |
| Datierung | <u>Skulptur</u> : spätgotisch (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 231); Anfang 16. Jahrhundert (Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223); zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden II 1905, S. 21); Ende 15. Jahrhundert (Hensler 1925, S. 15); um 1430 (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 42, Kat.-Nr. 117); 15. Jahrhundert (Hensler 1932, S. 75); 1485 ¹ (s. Quelle 2; Zülch 1938, S. 17; |

¹ **Fett-Markierung**: vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

| | |
|-----------------------------|--|
| | <p>Dehio/Gall 1950, S. 48; Rauch 1959, S. 103), „[d]ie Jahreszahl ist also das Todesjahr des Stifters Wigand und vielleicht auch das Jahr der Anfertigung des Bildnisses“ (Schäfer 1973, S. 20); Anfang des 15. Jahrhunderts (Schüßler 1953, S. 33); um 1440 (Schenk zu Schweinsberg 1957, S. 43, Nr. 63), laut Hubach sei dies der „früheste[...] überhaupt denkbare[...] Termin“ (Hubach 1994, S. 71); um 1460 (Backes/Feldtkeller 1962, S. 90f.); mindestens 20 Jahre jünger als der Isenheimer Antonius (Recht 1975/76, S. 36); um 1450-60 (Bott u. a. 1987, S. 137); 1440-50 (Goeltzer 1989/90, S. 24, Anm. 207).</p> <p><u>Hochaltarretabel</u>: 1485 vollendet, Hl. Antonius vorher (Zülch 1935, S. 209); 1485 wurde die Skulptur gefertigt, anschließend Bestellung des Hochaltarretabels (Zülch 1938, S. 17); 1485 (Zülch 1938, S. 356), 1485/86 (Zülch 1938, S. 414); 1486 vollendet (Paatz 1963, S. 102); um oder kurz nach 1441 (Großmann 1995, S. 202).</p> |
| Größe | <p><u>Skulptur</u>: Höhe ca. 150 cm (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 42, Kat.-Nr. 117); 180 cm², davon die Höhe des Sockels ca. 14 cm (Schäfer 1973, S. 20; Hubach 1994, S. 72)</p> <p><u>Hochaltarretabel</u>: Schäfer geht davon aus, „daß die Größenverhältnisse beider Altäre [in Höchst und Isenheim] kaum differierten“ (Schäfer 1973, S. 20); somit hätte das Höchster Hochaltarretabel annähernd die Höhe von 3,35 m und die Breite von 6 m des Isenheimer Altars besessen (Schäfer 1973, S. 20); Hubach wendet Schäfers Ansatz auf den aktuellen Forschungsstand an und zieht Parallelen zwischen dem ehemaligen Höchster Hochaltarretabel und einer Rekonstruktion des ursprünglichen Isenheimer Altars, den er an den Beginn der 1490er Jahre datiert; das Isenheimer Retabel könnte laut Hubach vor Grünewalds Überarbeitungen im geöffneten Zustand etwa 2,45 m hoch und 3,40 m breit gewesen sein (Hubach 1994, S. 74, 75, Anm. 154).</p> |
| Material / Technik | <p>Lindenholz, neu gefasst (Lotz 1862, S. 304; Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 42, Kat.-Nr. 117; Dehio/Backes 1966, S. 410); inzwischen wurde die ursprüngliche Fassung in schwarz und gold wiederhergestellt (Schäfer 1973, S. 19), diese lag auf einer grundierten Leinwandschicht (freundliche Auskunft der Stiftergemeinschaft Justinuskirche Frankfurt-Höchst e.V. vom 25.02.2015); bei einer Reinigung und Konservierung der Skulptur 1986 konnte außerdem festgestellt werden, „daß die Grundierung für die Fassung bei den Hauptpartien sehr dünn und direkt auf das Holz aufgetragen worden ist, während die Gewandpartien vor der Grundierung vollständig mit Leinwand unterlegt worden waren. In dieser Fassungstechnik liegt möglicherweise ein Grund für den mit 173 fl ungewöhnlich hohen Preis der Figur“ (Hubach 1994, S. 68, Anm. 129).</p> |
| Ikonographie ⁽⁶⁾ | <p>Antonius Abbas, auch als Eremita oder der Große bezeichnet, führt den T-förmigen Abtsstab der Antoniter, das sogenannte Taukreuz, und das Regelbuch des Ordens mit sich (Hubach 1994, S. 68); er ist im Ordensgewand, einer schwarzen, goldgesäumten Cappa über einer gegürteten Albe und einem dunkelbraunen Birett, dargestellt (Hensler 1932, S. 45; Hubach 1994, S. 68); als Abt des Klosters strahlt er Würde und Strenge aus (Schäfer 1973,</p> |

² **Fett-Markierung**: vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

| | |
|----------------------------------|---|
| | S. 20); dem Typus des weisen alten Mannes entsprechend, trägt er einen langen Bart, der an seine Zeit in der ägyptischen Wüste erinnert; der erste christliche Mönch wird hier als Schutzpatron des Antoniterordens verehrt; die Darstellungsweise erinnert an thronende Marien- und Anna Selbdritt-Darstellungen, die ebenfalls häufig im Schreinzentrum stehen (MK). |
| Künstler | Unbekannter Wormser Künstler ³ (Metternich 1987, S. 60); Zuschreibung an Hans von Worms (Zülch 1935, S. 209; Zülch 1938, S. 17, 356, 414; Schohe 1938, Abb. 6; Hotz 1953, S. 106, 123, Anm. 67; Paatz, 1963, S. 102;), laut Hubach identisch mit Hans Bilger, da der „Ankauf [der Skulptur] in Worms gesichert ist und [...] aufgrund ihrer hohen Qualität und der Monopolstellung seiner Werkstatt“ (Hubach 1993, S. 46; s. auch Hubach S. 1994, S. 68, 71); laut Goeltzer „hat [...] die Sitzfigur [...] nichts mit Hans Bilger zu tun“ (Goeltzer 1989/90, S. 24). |
| faktischer Entstehungsort | Worms (Zülch 1935, S. 209; Zülch 1938, S. 17, 356; Hotz 1953, S. 106, 123, Anm. 67; Rauch 1959, S. 103; Dehio Hessen II 2008, S. 302; s. Quelle 2) |
| Rezeptionen / ‚Einflüsse‘ | Oberrhein (Metternich 1987, S. 15), dementsprechend erkennt Hubach in dem Gesicht des Hl. Antonius „zu einem Realismus Gerhaertscher Prägung tendierende[...] Züge[...]“ (Hubach 1994, S. 68), noch deutlicher konstatiert Hubach im Fazit der Antonius-Skulptur „in ihrer realistischen Grundauffassung [...] unzweifelhaft die oberrheinische Schulung des Wormser Meisters im engeren Umkreis Niklaus Gerhaerts“ und eine „bis zum Porträthafte individualisierende Charakterisierung der Physiognomien“ (Hubach 1994, S. 95); mit dem Mittelrhein verbindet den Hl. Antonius die „Tendenz zur Flächigkeit, verbunden mit einer Vorliebe zur weitgehenden Beruhigung des Konturs [...] ebenso wie Freude an dekorativen ‚malerischen‘ Details“ (Hubach 1994, S. 96). |
| Stifter / Auftraggeber | Die Stiftung der Skulptur geht auf das Testament Wigands von Grünberg, dem damaligen Kastenmeisters der Höchster Antoniter, zurück (Zülch 1935, S. 209; Zülch 1938, S. 356; Hotz 1953, S. 123, Anm. 67; Rauch 1959, S. 103; Hubach 1993, S. 46, Anm. 45; Dehio Hessen II 2008, S. 302; s. Quelle 2). |
| Zeitpunkt der Stiftung | <u>Skulptur</u> : kurz nach 1441 gestiftet (Keller 1968, S. 30; Dehio Hessen II 2008, S. 302); 1485 (Zülch 1938, S. 356; Rauch 1959, S. 103; s. Quelle 2), „[d]ie Jahreszahl ist also das Todesjahr des Stifters Wigand und vielleicht auch das Jahr der Anfertigung des Bildnisses“ (Schäfer 1973, S. 20). |
| Wappen | |
| Inschriften | |
| Reliquiarfach / Reliquienbüste | |
| Bezug zu Objekten im Kirchenraum | Chorgestühl von 1986 mit den Wangen des spätgotischen Chorgestühls, darauf Reliefs der Eremiten Antonius und Paulus: das ursprüngliche Chorgestühl wurde wie das Hochaltarretabel laut Dehio von Wigand von Grünberg gestiftet und vermutlich sogar von demselben Meister gefertigt (Dehio Hessen II 2008, S. 302); laut Hensler hat es, wie auch das gotische Portal am Haupteingang, Goswin von Orsoy beschafft (Hensler 1932, S. |

³ **Fett-Markierung**: vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

| | |
|----------------------------------|---|
| | <p>54); einen Vergleich zwischen der Antonius-Skulptur und dem Chorgestühl zieht Metternich: Antonius ist mit den gleichen Attributen, nämlich Abtsstab und Regelbuch, dargestellt; er trägt ebenfalls einen Chormantel über seinem einfachen Mönchskleid und eine Kappe auf dem Kopf (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd486062; Metternich 1987, S. 36-39).</p> <p><u>Kirchenausstattung der 1470/80er Jahre:</u> Der Ausstattungskampagne aus den 1470/80er Jahren gehören neben der Antonius-Skulptur auch das Kreuzigungsretabel (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd472317a), welches Schedl etwas später in die 1490er Jahre datiert, ein Holzkruzifix und zwei Wandmalereien an, die eine zeigt das Jüngste Gericht am Triumphbogen (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd472315a), die andere eine Kreuzigung an der östlichen Außenwand der früheren Heilig-Kreuz-Kapelle und heutigen Sakristei (Schedl I 2014, S. 82f., 88).</p> |
| <p>Bezug zu anderen Objekten</p> | <p><u>Hl. Antonius:</u> <u>Bezüge zur Druckgrafik:</u> Votivholzschnitt, um 1430-50 am Oberrhein entstanden (München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.Nr. 118224; Hubach 1994, S. 73, Abb. 14); Votivholzschnitt, um 1440-50 in Schwaben entstanden, aber vermutlich einer oberrheinischen Vorlage folgend (München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.Nr. 118241; Hubach 1994, S. 73, Abb. 15), beide in der Staatlichen Graphischen Sammlung zu München; Kupferstich „St. Antonius, von Pilgern verehrt“ von Israhel van Meckenem, 1495-1500 (Hubach 1994, S. 75, Abb. 16): sie alle verbindet mit dem Höchster Antonius das voluminöse und faltenreiche Gewand als Würdeformel; den schwäbischen Votivholzschnitt zieht Hubach sogar als grafische Vorlage für den Höchster Antonius in Betracht: Gemeinsamkeiten in der frontalen Grunddisposition, dem Kreuzstab in der linken Hand des Heiligen, dessen Form mit der Höchster Skulptur übereinstimmt, dem verzierten Buchdeckel des Regelbuchs in der rechten Hand, dem Faltenwurf, der Strenge des Gesichtsausdrucks und neben dem Bart auch dem unter der Kappe sichtbaren Haaransatz (Hubach 1994, S. 71, Anm. 138).</p> <p><u>Bezüge zu Skulpturen:</u> Hl. Antonius des Isenheimer Altars (Colmar, Musée Unterlinden, Inv.Nr. 88.RP.139; Bildindex, Aufnahme-Nr. 924.380): die sitzende Antoniusfigur erinnert an jene im Altarschrein des Isenheimer Altars (Zülch 1938, Abb. 117; Hensler 1925, S. 15; Hensler 1932, S. 76; Schüßler 1953, S. 33f.); ihre Höhe unterscheidet sich unwesentlich: der Höchster Antonius ist ohne Sockel 166 cm und der Isenheimer 153 cm hoch (Hubach 1994, S. 72); das Ordenshaus der Isenheimer Antoniter, die den Isenheimer Altar wohl schon im ausgehenden 15. Jahrhundert stifteten (Hubach 1994, S. 74), unterstand zeitweise dem Generalpräzeptor von Höchst (Schäfer 1973, S. 9); Hensler weist darauf hin, dass schon die ersten Höchster Präzeptoren vorher in Isenheim gewesen seien, so Hugo von Belmonte, Johannes Gutgelt und Johannes Collik, wobei die Einflussnahme aufgrund der späteren Entstehung der Isenheimer Antoniusstatue in umgekehrter Reihenfolge erfolgt sein müsse (Hensler 1932, S. 76); in jedem Fall saß in beiden Ordenshäusern eine monumentale Skulptur des Hl. Antonius mitten im Chor, denn</p> |

schließlich „[...] gehörte [es] zum Ordensbrauch der Antoniter, ihren Heiligen auf dem Hochaltar sitzend in der Mitte der Ordensgemeinschaft zu haben“ (Metternich 1987, S. 15; s. auch Schenk zu Schweinsberg 1957, S. 43, Nr. 63; Metternich 1986, S. 9); Gemeinsamkeiten besitzen beide Skulpturen in ihrer Strenge und Würde in Blick und Haltung, dem reichen Faltenwurf des Gewandes und den Attributen (Metternich 1987, S. 15); Schäfer geht davon aus, dass der künstlerische Einfluss nicht auf eine Anregung der Antoniter zurückgehe, sondern dass sich Niklas von Hagenau selbst an der Höchster Antoniuskulptur orientiert habe; trotzdem kommt auch er zu dem Schluss: „Die Auffassung ist die gleiche; nur Buch und Stab sind seitenverkehrt. Die Höchster Figur wirkt ruhiger als die Arbeit von Niklas von Hagenau, die vor 1515 vollendet schon einer neuen Stilepoche zuneigt“ (Schäfer 1973, S. 20; s. auch Schäfer 1979, S. 19). Der letzte Satz entspricht einem veralteten Forschungsstand, doch trotz der Frühdatierung von Hagenauers Antonius in die 1490er Jahre, sieht auch Hubach „im Vergleich zu dessen [Hagenauers] übersteigertem Naturalismus und stark bewegtem Figurenstil [...] die grundverschiedenen künstlerischen Auffassungen und die gegensätzlichen Temperamente der beiden Meister“ (Hubach 1994, S. 101); dennoch bestehen auch im Detail Gemeinsamkeiten, denn bei beiden Skulpturen ragt die linke Fußspitze unter dem Gewandstoff hervor; Schäfer treibt den Vergleich noch weiter und zieht über den Isenheimer Altar Rückschlüsse auf die Größenverhältnisse des ehemaligen Höchster Hochaltarretabels (Schäfer 1973, S. 20; Schäfer 1979, S. 19); Metternich steht diesem Versuch äußerst skeptisch gegenüber und fragt: „Gab es also im Höchster Antoniterkloster, das zu Isenheim engste Verbindungen pflegte und diesem an Ansehen nicht nachstand, ein heute verlorenes Kunstwerk in der Art des Isenheimer Altares? Dafür gibt es keinerlei Anzeichen“ (Metternich 1986, S. 9). Hubach reflektiert Schäfers Ansatz kritisch, nimmt aber unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes einen ähnlich gewagten Rekonstruktionsversuch vor (Hubach 1994, S. 72-77, Abb. 18; s. „Status“).

Antonius-Skulptur in der Ursulinenklosterkirche in Würzburg, 1470-80 entstanden (Hubach 1994, S. 72, Abb. 13): Hubach zieht für sie ebenfalls eine ursprüngliche Aufstellung als Hauptfigur in einem größeren Retabel in Betracht (Hubach 1994, S. 71, Anm. 136). Hl. Antonius Eremita aus Reischach (München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.Nr. MA 1760; Bildindex, Aufnahme-Nr. 111.231), um 1520 (Hubach 1994, S. 71): Beim Höchster Antonius erinnert Hubach der Faltenwurf des stoffreichen Mantels an den späten weichen Stil aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts und wird von ihm „im Sinne einer traditionsstiftenden Würdeformel interpretiert“ (Hubach 1994, S. 71) wie sie auch die beiden genannten Skulpturen veranschaulichen.

Sitzfigur des Hl. Antonius aus der Antoniterkirche zu Oberlinden, Freiburg im Breisgau, heute in der Pfarrkirche in Obersimonswald (Abb. s. Hermann 1965, S. 1); Holzfigur in der Kathedrale von Narni, 1475 von Vecchietta gefertigt (Bildindex, Aufnahme-Nr. bhim00001917): auch diese Skulpturen repräsentieren Würde und

| | |
|-----------------------------------|--|
| | <p>der Reichtum über ihre faltenreichen Gewänder, weniger ausgeprägt bei Vecchiettas monumentaler Holzfigur (Hubach 1994, S. 72, Anm. 140).</p> <p>Sandsteinplastik eines sitzenden Ordensgeistlichen unbekannter Herkunft, eventuell aus Kloster Eberbach (Museum Wiesbaden, Inv.Nr. 10941; Bildindex, Aufnahme-Nr. LA 4.228/29), um 1430 entstanden, scheint dem Höchster Antonius verwandt (Dehio Hessen II 2008, S. 302).</p> <p>Büsten in der Predella des Hochaltarretabels (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd449437, fmd449438) in der katholischen Pfarrkirche St. Martin zu Lorch am Rhein: der „auf individuelle Charakterisierung der Person hin angelegte[...], porträthafte[...] Gesichtstyp“ (Hubach 1993, S. 50) verbindet sie mit dem Höchster Antonius; Droste sieht neben den von Hubach beschriebenen gesichtstypischen Charakteristika stilistische Unterschiede zwischen den Werken (Droste II 2015, S. 148).</p> <p><u>Bezüge zur Malerei:</u> Alfred Rethel, ein Maler der ausgehenden Romantik, sollte 1840 den Krönungssaal des Aachener Rathauses mit Fresken ausmalen; sein Aquarell-Entwurf zum Kopf Karls des Großen (Aachen, Suermondt-Ludwig-Museum, Inv.Nr. BK 327), den er noch in Frankfurt für das Fresko „Besuch Ottos III. in der Gruft Karls des Großen“ anfertigte, gleicht jenem der Antonius-Figur im Detail (Preisung 1991, Abb. 3, Kat.-Nr. 4; Leonhard 1929, S. 108; Hensler 1932, S. 76; Schüßler 1953, S. 34f.; Schäfer 1973, S. 29, Anm. 48; Schäfer 1987, S. 139).</p> <p><u>Das ehemalige Retabel:</u> Rekonstruktionsversuche des Retabelaufbaus mit dem thronenden Ordenspatron in der Schreinmitte und zwei stehenden Heiligen zu beiden Seiten (s. „Status“) greifen auf eine Antoniter-Tradition zurück, die sich an den Retabeln in Isenheim (Colmar, Musée Unterlinden), Freiburg im Breisgau (Antoniusfigur in der Pfarrkirche Obersimonswald; die Hll. Rochus und Jakobus im Augustinermuseum Freiburg, Inv.-Nr. S 35 a, b/D; Bildindex, Aufnahme-Nr. fb000162/ fb000163), im Antoniter-Kloster Tempzin, in der Ursulinenklosterkirche Würzburg und im Dom zu Frauenburg im Ermland (Bildindex, Aufnahme-Nr. 188.801) nachvollziehen lässt (Mischlewski 1973, S. 264); Hubach weist darauf hin, dass die Vergleichsobjekte nicht die Positionierung der Begleitfiguren im Schrein oder auf den Flügeln berücksichtigen (Hubach 1994, S. 75, Anm. 157), die in Bezug auf das Höchster Hochaltarretabel ohnehin ungeklärt bleibt (Hubach 1994, S. 76).</p> |
| Provenienz | |
| Nachmittelalterlicher Gebrauch | |
| Erhaltungszustand / Restaurierung | <p><u>vor 1880:</u> 1880 schreibt Lotz, die Bemalung sei erneuert worden (Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 231); auch Luthmer spricht von einer modernen Bemalung (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden II 1905, S. 21); ein Ölfarbanstrich soll die originale Fassung konserviert haben (freundliche Auskunft</p> |

| | |
|----------------|---|
| | <p>der Stiftergemeinschaft Justinuskirche Frankfurt-Höchst e.V. vom 25.02.2015, Quelle: Metternich im November 1985).</p> <p><u>1930-32:</u> Restaurierung und Freilegung der ursprünglichen Fassung des Hl. Antonius in schwarz und gold (Schäfer 1973, S. 19; Hubach 1994, S. 68, Anm. 129; Dehio Hessen II 2008, S. 302); vor der Restaurierung hielt Antonius noch lediglich die obere Hälfte des Tau-Stabes in seiner Hand; dieser wurde durch den heute vorhandenen Stab ersetzt (freundliche Auskunft der Stiftergemeinschaft Justinuskirche Frankfurt-Höchst e.V. vom 25.02.2015); außerdem wurde in dieser Zeit ein Sandsteinpodest errichtet, auf welchem die Skulptur heute steht (Robiné 2015, S. 38).</p> <p><u>1954:</u> Beseitigung starken Anobienbefalls, Imprägnierung des Holzes (freundliche Auskunft der Stiftergemeinschaft Justinuskirche Frankfurt-Höchst e.V. vom 25.02.2015, Quelle: Schriftverkehr 1953/54).</p> <p><u>1986:</u> Die Grundierung und Leinwand, auf der die ursprüngliche Fassungsschicht liegt, waren stellenweise aufgeplatzt (freundliche Auskunft der Stiftergemeinschaft Justinuskirche Frankfurt-Höchst e.V. vom 25.02.2015); am 1. März wurde die Skulptur deshalb in das Restaurierungsatelier Georg Prachers nach Würzburg gebracht; dort sollten die Ölfarbfassung entfernt, lockere Malschichten gefestigt, Fehlstellen mit Aquarellfarbe retuschiert, leimgebundene Azuritflächen gefestigt und gesäubert, die Skulptur gereinigt sowie ungefasste Flächen mit einem Holzschutzmittel behandelt werden (freundliche Auskunft der Stiftergemeinschaft Justinuskirche Frankfurt-Höchst e.V. vom 25.02.2015; Hubach 1994, S. 68, Anm. 129).</p> <p><u>Erhaltungszustand:</u> Die Skulptur des Hl. Antonius ist in ihrer ursprünglichen schwarz-goldenen Fassung restauriert (Schäfer 1973, S. 19); 1994 bezeichnete Hubach ihren Zustand als sehr gut, wobei „[!]lediglich der Zeigefinger der linken Hand [...] abgebrochen und am unteren Mantelsaum [...], wo dieser über die Sockelkante überhängt, kleinere Ausbrüche an den Stellen zu erkennen [seien], deren Konsistenz bereits durch Anobienbefall geschwächt worden war“ (Hubach 1994, S. 68, Anm. 129); die drei erhaltenen Finger der linken Hand wurden angestückt (freundliche Auskunft der Stiftergemeinschaft Justinuskirche Frankfurt-Höchst e.V. vom 25.02.2015), ebenso die linke Hand, welche etwas schief auf dem Armrumpf steckt; geringe Spuren des Wurmfraßes sind noch erkennbar; die untere Sockelleiste ist jüngeren Datums, denn ältere Abbildungen zeigen, dass diese zweite zusätzliche Sockelzone der Skulptur um 1930 fehlte (MK).</p> |
| Besonderheiten | |
| Sonstiges | |

| | |
|-------------------|--|
| Quellen | <p>1. HStAW, Abt. 35, A 36 (Diarium), Nr. 5, fol. 6 „Altaris summum in honore Beate Virginis, S. Antonii, Augustini, S. Pauli in heremitaee“ (Hubach 1994, S. 75, Anm. 159)</p> <p>2. HStAW, Abt. 35, A 36 (Diarium), fol. 20 „1485. obiit F. Wigandus qui dedit in honorem S. Antonii de propriis pecuniis 173 fl. decubuit per tres dies fecit fieri imaginem S. Antonii Wormatiae et multi contribuerunt.“ (Rauch 1959, S. 103, Anm. 138)</p> <p>3. HStAW, Abt. 35, A 36 (Diarium), fol. 20 „Hoc anno tabula maioris altaris facta est Wormatiae.“ (Rauch 1959, S. 103, Anm. 141)</p> <p>4. HStAW , Abt. 35, A 36 (Diarium), fol. 15-16 Vertrag vom 29. Februar 1724, der die Anfertigung des neuen Hochaltarretabels regelt: „9. solle und will meister Johannes Wieß das in dem hohen altar würllich befindliche massive Antoniusbild in den obersten crantz sub Nr. 1 einsetzen, vertiffen und mit laubwerk wohl verwahren“ (Zitiert nach Hensler 1932, S. 80; Rauch 1959, S. 103, Anm. 139)</p> |
| Sekundärliteratur | <p>Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 42, Kat.-Nr. 117</p> <p>Backes, Magnus; Feldtkeller, Hans: Kunstwanderungen in Hessen, Stuttgart 1962, S. 90f.</p> <p>Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880, S. 231</p> <p>BKD Regierungsbezirk Wiesbaden II 1905, S. 21</p> <p>Bott, Gerhard u. a.: Hessen, Kunstdenkmäler und Museen, in: Reclams Kunstführer Deutschland, Baudenkmäler, Bd. 4 [Universal-Bibliothek, Nr. 8466], 6., rev. Auflage, Stuttgart 1987, S. 136f.</p> <p>Braun 1924, S. 282f.</p> <p>Braun 1927a, Sp. 412</p> <p>Dehio, Georg; Gall, Ernst: Südliches Hessen [Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 2], München 1950, S. 48</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 300, 302</p> <p>Droste, Hilja: Spätgotische Schnitzretabel am Mittelrhein (1450-1530), Bd. 2 [Dissertation Frankfurt am Main 2014] (noch nicht veröffentlicht, Stand 2015), S. 148</p> <p>Frommberger-Weber, Ulrike: Spätgotische Tafelmalerei in den Städten Speyer, Worms und Heidelberg (1440-1500), in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Bd. 14 (1974), S. 49-79</p> <p>Goeltzer, Wolf: Der Fall Hans Backoffen, in: Mainzer Zeitschrift, Teil 1, Bd. 84/85 (1989/90), S. 1-78</p> <p>Großmann, Ulrich G.: Mittel- und Südhessen: Lahntal, Taunus,</p> |

Rheingau, Wetterau, Frankfurt und Maintal, Kinzig, Vogelsberg, Rhön, Bergstraße und Odenwald [DuMont Kunst-Reiseführer], Köln 1995, S. 202

Hensler, Josef: Höchster Baudenkmäler, in: Magistrat [Hg.]: Höchst am Main, Höchst a. M. 1925, S. 11-20

Hensler, Ludwig: St. Justinuskirche Höchst, eine kurze geschichtliche Darstellung von ihrer Erbauung an bis zur Wiederherstellung 1932, Frankfurt am Main-Höchst 1932, S. 45, 52-54, 75f., 80

Hermann, Manfred: Der hl. Antonius der Einsiedler. Die Hochaltarfigur der Kirche von Obersimonswald (Kreis Emmendingen), in: Oberländer Chronik, Heft 290 (1965), S. 1-2

Hotz, Walter: Der „Hausbuchmeister“ Nikolaus Nievergalt und sein Kreis, in: Der Wormsgau, Bd. 3 (1953), Heft 3, S. 97-125

Hubach, Hanns: Überlegungen zum Meister des Lorcher Hochaltarretabels, in: Nassauische Annalen, Bd. 104 (1993), S. 29-51

Hubach, Hanns: Hans Bilger, Bildhauer von Worms, Studien zur Wormser Retabelbaukunst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, in: Kunst in Hessen, Bd. 34 (1994), S. 49-114

Keller, Harald: Hessen und der Mittelrhein als Kunstlandschaft, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, Bd. 8 (1968), S. 17-31

Kleinfeldt, Gerhard; Weirich, Hans: Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum, Nachdruck 1984 [Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, Bd. 16], Nachdruck 1984 der Ausgabe Marburg 1937, S. 69

Leonhard, Philipp Hermann: Die Justinuskirche in Höchst am Main, in: Volk und Scholle, Bd. 7 (1929), Heft 4, S. 104-109

Lotz, Wilhelm: Kunst-Topographie Deutschlands. Ein Haus und Reise-Handbuch für Künstler, Gelehrte und Freunde unserer alten Kunst [Statistik der deutschen Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts], Kassel 1862, S. 304

Metternich, Wolfgang: Die Justinuskirche in Frankfurt Main/Höchst [Schnell, Kleine Kunstführer, Nr. 1215], München/Zürich 1980, S. 13

Metternich, Wolfgang: Im Wandel der Generationen, Ausstattung und Restaurierung der Justinuskirche in den letzten Jahrhunderten, Ausstellung im Firmenmuseum der Hoechst AG, Höchster Schloss, Frankfurt am Main 1986, S. 8-13

Metternich, Wolfgang: Die Justinuskirche zu Höchst am Main, ein Bauwerk von nationaler Bedeutung, Frankfurt am Main 1987, S. 15, 25, 36-39, 60

Mischlewski, Adalbert: Die Antoniter und Isenheim, in: Seidel, Max (Hg.): Mathis Gothart Nithart Grünewald, der Isenheimer Altar, Stuttgart 1973, S. 256-266

Münzenberger/Beissel 1895-1905, S. 223

Paatz 1963, S. 102

Preisung, Dagmar: Alfred Rethel (1816-1859), Zeichnungen und Ölstudien, Ausstellung vom 2. August bis 15. September 1991 im Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen [Aachener Kunstblätter des Museumsvereins Aachen; Bestandskatalog, Bd. 14], Aachen 1991, S. 15, Abb. 3, Kat.-Nr. 4

Rauch, Jakob; Becker Hans (Hg.): Geschichte des Antoniterhauses Roßdorf-Höchst, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, Bd. 11 (1959), S. 76-159

Recht, Roland: Les sculptures du retable d'Isenheim, in: Cahiers alsaciens d'archéologie d'art et d'histoire, Bd. 19 (1975/76), S. 27-46

Robiné, Ernst Josef: Die Justinuskirche. Ein Bilderbuch zur Geschichte, hg. von der Stiftergemeinschaft Justinuskirche e.V., 2. Auflage, Frankfurt am Main 2015, S. 38

Schäfer, Rudolf: Die Kirche St. Justinus zu Höchst am Main [Höchster Geschichtshefte, Bd. 18/19], Frankfurt am Main-Höchst 1973, S. 9, 18-20, 29

Schäfer, Rudolf: Der Antoniterorden und ihr Haus Roßdorf-Höchst [Höchster Geschichtshefte, Bd. 32/33], Frankfurt am Main-Höchst 1979, S. 19, 52f.

Schäfer, Rudolf: Höchst am Main, Frankfurt am Main 1981, S. 52, 60, 62

Schäfer, Rudolf: Chronik von Höchst am Main, Frankfurt am Main 1987, S. 33, 139

Schedl I 2014, S. 82-85, 88

Schenk zu Schweinsberg, Eberhard: Rheingau und Taunus [Deutsche Lande, deutsche Kunst], München/Berlin 1957, S. 22f., 43, Nr. 63

Schnabel, Berthold: Die mittelalterliche und neuzeitliche Ausstattung der Geinsheimer Pfarrkirche nach Inventaren des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Westrich, Claus-Peter (Hg.): Geinsheim in der Pfalz, Beiträge aus Vergangenheit und Gegenwart eines Gäudorfes, Neustadt an der Weinstraße 1988, S. 101-118

Schohe, Erich: Kunst und Kultur um Aschaffenburg, 850-1938, Ausstellung zum Kreistag im Spessartmuseum Aschaffenburg, Aschaffenburg 1938, Abb. 6

Schüßler, Heinrich: Höchst, Stadt der Farben, Frankfurt am Main

| | |
|---------------|---|
| | <p>1953, S. 33-35</p> <p>Siering, Emil: Die Justinuskirche zu Höchst nebst kurzer Geschichte der Stadt Höchst a. M. Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Kirche, Höchst am Main 1890, S. 32</p> <p>Vogel, Christian Daniel: Beschreibung des Herzogthums Nassau, Wiesbaden 1843, S. 861</p> <p>Zülch, Walther Karl: Frankfurter Künstler 1223-1700, Frankfurt am Main 1935, S. 209</p> <p>Zülch, Walther Karl: Der historische Grünewald, Mathis Gothardt-Neithardt, München 1938, S. 17, 356, 414</p> |
| IRR | Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt. |
| Abbildungen | |
| Bearbeiter/in | Melanie Knölker |